



# MENSCHEN IN BEGEGNUNG



Martin Stöhr



Rolf Rendtorff



Heinz Kremers



Erich Zenger



Frank Crüsemann



Bertold Klappert



Klaus Wengst



Adolf Freudenberg



Franz v. Hammerstein



Johann B. Metz



Gabriele Zander



Alexander Deeg



Willehad Paul Eckert



Andreas Pangritz

## Sieben Sätze zum Lernen und Verlernen

1. In Schulbüchern und theologischen Lehrbüchern werden Juden heute nicht mehr beschuldigt, Jesus getötet zu haben und deswegen leiden zu müssen. Sie sind keine „Ungläubigen“, deren Lebensgrund, nämlich Gottes Bund mit Seinem Volk Israel, angeblich hinfällig geworden sei, weil sie Jesus nicht als Messias anerkennen.

2. Ein jüdisches Nein zu Jesus als Messias ist bestimmt von der bitteren Erfahrung einer jahrhundertelangen, christlich geprägten Judenverachtung. Diese entzieht sich der biblisch begründeten, kritischen Frage an die Christenheit, ob nicht die messianische Botschaft von Liebe und Gerechtigkeit, Befreiung und Frieden, Menschenwürde und Hoffnung viel zu selten gelebt wurde. Diese Rückfrage ist oft verbunden mit einem Ja zu Jesus von Nazareth, als dem jüdischen Propheten. Er lebt, was er sagt.

3. Pharisäer und Schriftgelehrte werden heute fairer behandelt – positiv als erneuernde Strömungen im Judentum und - wie im Judentum – kritisiert, wo ihre Verhaltensweisen der Tora widersprechen (Mt 23,1-3).

4. Die Christenheit hat kein Recht, sich als „Neues Israel“ an seine Stelle zu setzen, denn die Frohe Botschaft Gottes im Alten wie im Neuen Testament rechnet mit Israel als dem zuerst und bleibend berufenen Zeugen Seiner Liebe und Gerechtigkeit.

5. Die Hebräische Bibel, das Alte oder Erste Testament, ist die einzige Quelle, die für Jesus, für die neutestamentlichen Autoren sowie für die Apostel als Heilige Schrift den Anfang der messianischen Zeit durch Jesu Tat und Wort bezeugt, zur Nachfolge ermutigt und zugleich aktivierende Hoffnung auf die ausstehende Erlösung und Vollendung der Welt stiftet.

6. Eine neu inszenierte Diskussion will dem Alten Testament einen minderen Rang in der Christenheit einräumen, weil es angeblich national eng denkt und einen befremdenden Gott der Rache und Gewalt vorstellt. Damit wird der Versuch gemacht, die christliche Identität gegenüber dem Judentum als überlegen zu sichern.

7. Beide Testamente zeigen in der antiken Völkerwelt ein bis heute nicht abgeschlossenes Ringen, befremdliche Gottesbilder und Glaubensweisen durch immer neues Verstehen und neues Leben zu überwinden, nicht zuletzt durch eine in beiden Testamenten geübte prophetische Selbstkritik.

Martin Stöhr



Peter von der Osten-Sacken



Ulrich Schwemer



Arnulf Baumann



Leonore Siegele-Wenschkewitz



Otto Schenk



Jürgen Ebach



Michael Krupp



Hans Hermann Henrix



Fulbert Steffensky



Friedrich-Wilhelm Marquardt



Dieter Trautwein